

Uganda

Der lange Weg zum Frieden

Den Dialog schaffen zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen

Seit seinem Start im Jahr 2000 hat das ZFD-Programm in Uganda an Sichtbarkeit und Struktur gewonnen.

Die Konfliktdynamiken im Land haben sich seither geändert. Es gibt neue Herausforderungen, denen der ZFD mit viel Erfahrung und neuen Strategien begegnen kann.



Präsident Yoweri Museveni empfängt anlässlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahr 2002 von dem Rebellenführer Ali Bambuze die Flagge der UNRF II.

Richard ist im Jahr 2000 23 Jahre alt. Er hat viele Ideen und arbeitet als Freiwilliger nach dem Studium bei einer kleinen Nichtregierungsorganisation (NRO) in Fort Portal in der Nähe des Rwenzori-Gebirges. Er ist hier zur Schule gegangen und gleich nach dem Studium in der Hauptstadt Kampala zurückgekehrt, um „seinen Leuten etwas zurückgeben zu können“.

Neben seiner Schönheit bietet das Rwenzori-Gebirge durch seine bis zu 5.000 Meter hohen Berge und seine undurchdringlichen Wälder jedoch auch ein perfektes Rückzugsgebiet für Rebellen. Ende der 1990er Jahre gab es in Uganda drei große regionale Rebellengruppen, die dem Irrglauben verfallen waren, dass man Ideologien mit Gewalt durchsetzen kann und so das gesamte Land massiv destabilisierten: Die *Allied Democratic Forces* (ADF) im Westen Ugandas, die *Uganda National Rescue Front II* (UNRF II) im Nordwesten sowie die besonders berüchtigte *Lord Resistance Army* (LRA) im zentralen Norden. Es gab also genügend Gründe und Ansatzpunkte, um den ZFD zu beginnen.

Friedensarbeit konkret

Im Jahr 2001 startete die konkrete ZFD-Friedensarbeit in Uganda. Gemeinsam mit drei kleinen lokalen NRO wurden Friedensprogramme entwickelt, aufgebaut und begleitet. Richard war unter den ersten lokalen ZFD-Fachkräften. Zu diesem Zeitpunkt waren die Erfolgsaussichten des ZFD in Uganda noch unklar.

Eine der ersten Organisationen, die der ZFD in Uganda unterstützte, arbeitete im Bereich Menschenrechte.

In einem der ersten Friedensprojekte des ZFD wurden Kampagnen lokaler Radiosender in Fort Portal unterstützt, in denen Ex-Rebellen ihre ehemaligen Mitkämpfer aufforderten, die Waffen niederzulegen, die Rwenzori-Berge zu verlassen und den gewaltsamen Aufstand der ADF nicht weiter zu unterstützen.

Im Osten des Landes war das ZFD-Projekt „Förderung friedlichen Zusammenlebens durch die gemeinschaftliche Wiederinstandsetzung von Dämmen“ ein großer Erfolg. Dabei wurde in der durch Konflikte zwischen ethnischen Gruppen entvölkerten Grenzregion Teso-Karamoja durch die Beteiligung beider verfeindeter Gruppen ein Wasserdamm instand gesetzt. Die gemeinsame Arbeit am Aufbau ihrer Lebensgrundlage führte zum Abbau von Vorurteilen und zur Harmonisierung. Es ermöglichte den Arbeitern und ihren Familien, sich in der trockenen Gegend erneut und gemeinsam anzusiedeln und Landwirtschaft zu betreiben. Was durch die Unterstützung des ZFD als kleines Projekt Ende des Jahres 2006 mit 54 Menschen begann, hat sich heute zu einer Siedlung mit über 10.000 Menschen entwickelt – ein Modell mit Vorbildfunktion auch für andere Regionen.

Friedenswirkungen messen

Das achtjährige Engagement des ZFD in Uganda ermöglicht es, einen Blick auf die Erfolge aller Aktivitäten zu werfen. Welche (Aus-)Wirkungen die Friedensprojekte auf die Entwicklung Ugandas hatten, ist schwer zu messen, aber dennoch lassen sich viele Resultate des ZFD in Uganda feststellen: Menschen führen über Konfliktlinien hinweg Dialoge. Was zunächst eher banal klingt, ist eines der schwersten – aber auch der wichtigsten – Ziele, die der ZFD erreichen kann. Verfeindete Bevölkerungsgruppen wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, ist der wichtigste Faktor für das Gelingen eines Friedensprozesses.

Seit Beginn der Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen und Institutionen unterstützt der ZFD Mitarbeiter der Partnerorganisationen durch Gehaltszahlungen und Weiterbildungen. Diese Investition in „menschliche Potenziale“ zahlt sich aus. Viele der ersten lokalen einheimischen Fachkräfte, die vom ZFD unterstützt wurden, arbeiten nun bei großen internationalen Organisationen, renommierten NRO oder bieten als freiberufliche Berater ihre Leistungen im Bereich der Friedensarbeit an.

Ganzheitliche Friedensarbeit

Das ZFD-Programm in Uganda ist seinen Kinderschuhen und seiner Orientierungsphase entwachsen und orientiert sich nun an bestimmten Handlungsfeldern und Regionen. Im Sinne von Entwicklungsmaßnahmen werden Konflikte in größeren Zusammenhängen gesehen. Durch diese regionale Betrachtung können Konflikte nun ganzheitlich bearbeitet werden. Mehr und mehr werden nicht nur kleine lokale Partnerorganisationen unterstützt, sondern auch die Zusammenarbeit mit Distriktregierungen ausgebaut – als Zusammenarbeit von Beteiligten, die die Friedensarbeit effektiver macht.



© Alice Fuchs



© Dietrich Albert

Bundespräsident Horst Köhler erhält während eines Besuches des ZFD-Projekts an der Makerere-Universität das Buch „Frieden im Fokus“ von ZFD-Koordinator Stefan Friedrichsen.

Besonders die Einbeziehung von Politikern der jeweiligen Regionen hat zur Lösung oder Verschärfung von Konflikten in Uganda erheblich beigetragen. Der ZFD-Ansatz versucht bei der Zusammenarbeit insbesondere die Kommunikation zwischen Distriktvertretern und Konfliktparteien zu verbessern, sowie Friedensarbeit in die regionalen Entwicklungspläne zu integrieren.

Weiterhin bemüht sich der ZFD in Uganda um Kooperationen mit anderen internationalen Organisationen oder deutschen Nichtregierungsorganisationen. Die Zusammenarbeit auch auf anderen Sektoren, wie denen der Wasserversorgung und Ernährungssicherung, hat Synergieeffekte, die den Erfolg der Friedensarbeit langfristig sichern und eine befriedete Gesellschaft in eine nachhaltige Entwicklung begleiten können.

Richard ist heute 31 Jahre alt, er ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Er hat sich wie das ZFD-Programm weiter entwickelt. Der Friedensarbeit ist er treu geblieben. Aufgrund seiner Berufserfahrung und seines Studiums hat er seit dem Jahr 2006 eine gute Stelle bei einer angesehenen internationalen NRO. Er ist dort nationaler Berater für Friedensaktivitäten in Uganda. Richards Familienname ist Businge, was in der einheimischen Sprache soviel bedeutet wie: „Frieden“.

Stefan Friedrichsen

Stefan Friedrichsen ist Diplom-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter und seit 2001 für den ZFD des DED in Uganda tätig. Seit 2007 ist er ZFD-Koordinator in Uganda.

Alice Fuchs ist Politikwissenschaftlerin und war von 2008 bis 2009 DED-Entwicklungsstipendiatin in Uganda.

ZFD-Koordinator Stefan Friedrichsen im Gespräch mit DED-Fachkräften.